

des sel. Albertus bei der Erklärung des hl. Buches ist die altbekannte scholastische. Bietet dieselbe also in dieser Beziehung auch nichts Neues, so tritt uns doch auch hier wieder das gewaltige Wissen des doctor universalis entgegen. Die Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Gregorius Magnus, die Schriften des Areopagiten, Platos u. Aristoteles' begegnen uns fast auf jeder Seite, so ausgiebig verwertet er sie; dass auch seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse hervortreten, versteht sich bei ihm von selbst. Welche Kenntnis der hl. Schrift er zeigt, davon kann sich jeder bei Durchsicht des Index locorum scripturae, der allein beinahe 40 Seiten zählt, überzeugen. — Die Edition ist sichtlich mit grossem Fleiss und peinlicher Genauigkeit gemacht. Für die schöne Albertus-Gabe, die von der Verlagsbuchhandlung vorzüglich ausgestattet ist, ist ihm der Dank der gelehrten Welt sicher. Möge er uns noch mit manchen inedita des grossen Polyhistor des Mittelalters beschenken!

Rom.

V. S.

*Das apostolische Symbol im Mittelalter.* Eine Skizze von **Dr. Friedrich Wiegand**, Professor der Theologie in Marburg. J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann), Giessen 1904. 52 S. Preis 1 Mk.

Umfangreich, fast unübersehbar ist die Litteratur, die sich im vergangenen Jahrhundert mit dem apostolischen Symbol beschäftigte. Während sie sich aber vorzugsweise mit dessen Entstehung und dogmengeschichtlicher Bedeutung abgab, blieb seine weitere Geschichte unberücksichtigt. Was hier vernachlässigt worden, will W. nachholen. Er hat sich damit eine lohnende Aufgabe gestellt, die von ihm, nach dem gedrängten, inhaltsreichen Vortrag zu urteilen, vorzüglich gelöst werden dürfte. Um die Geschichte des Symbols im Mittelalter zu schreiben, war vor allem nötig, ein reiches handschriftliches Material zu sammeln, zumal da in dieser Periode seine Geschichte eine Geschichte der *Symbolerklärungen* ist. Der Verfasser hat zu diesem Zwecke die grossen Bibliotheken Deutschlands, Frankreichs und Englands durchforscht und eine schöne Anzahl unbekannter Symbolerklärungen aufgefunden, worüber sein grösseres Werk eingehender berichten wird. Von der Zeit Karls d. Gr. beginnend zeigt er den grossen Einfluss des Symbolums: an dasselbe knüpft sich die ganze sittlich religiöse Unterweisung. Zahlreich sind die Erklärungen schon aus dem 8. Jahrhundert, so die Katechismen von St. Gallen, Weissenburg, des Hatto von Basel usw. Denn der Kirche war es nicht bloss darum zu tun, dass ihre Mitglieder das Symbol auswendig wussten, sie drang darauf, dass das Gelernte auch verstanden wurde. Sie tat dies von Anfang an und nicht erst seit Abälard. Gegenüber den häretischen Bewegungen des 12. und 13. Jahrhunderts befahlen die Synoden die Abfassung von Symboltraktaten; so entstanden damals Traktate eines Wilhelm von Leicester, Richard von Hompole. Einen grossen Fortschritt bedeutet der Katechismus des *Aquina-*



ten, besonders auch deshalb, weil er Wissenschaft und Praxis vereinigt, von den Entstehungslegenden usw. absieht und sich bei der Erklärung an die hl. Schrift und die Väter hält. Das 14. und 15. Jahrhundert weisen eine reiche Symbolliteratur auf, die sich von der früheren zum Teil dadurch unterscheidet, dass sie unter dem Einfluss der Mystik steht und mehr als früher dem Legendenartigen nachgeht. Aber das eine ist sicher, dass „in den Tagen der kirchlichen Reaktion, die auf das Scheitern der grossen Konzilien folgte, sich der Eifer für die religiöse Volksbelehrung ins Fabelhafte steigerte.“ Der Beweis dafür, dass ein eingehender Katechismusunterricht nirgends erteilt worden sei (S. 51), bedürfte doch einer näheren Begründung. Aus Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I. lässt sich das Gegenteil erweisen.

In vorliegender Abhandlung hat der auf diesem Gebiete wie kaum ein zweiter bewanderte Verfasser aus der Fülle des überreichen Stoffes das Interessanteste herausgehoben und in kurzen Strichen ein ansprechendes Bild von der Geschichte des apostolischen Symbols im Mittelalter gegeben. Mit Freuden sei konstatiert, dass er sich fast immer bestrebt, der mittelalterlichen Kirche gerecht zu werden.

Rom.

V. Schweitzer.

**Babut, E.-Ch.,** *Le concile de Turin.* Essai sur l'histoire des églises provençales au Ve Siècle et sur les origines de la monarchie ecclésiastique romaine (417—50) Paris, Picard 1904. XII. 318 S.

Seine Studien über Martin von Tours führten den Verf. auf zwei Dokumente, die für die Kirchengeschichte des südlichen Frankreichs von grösstem Werte sein können. Das eine ist die Dekretale ad gallos episcopos, das andere ein undatiertes Schreiben einer Synode von Turin. Duchesne hatte sich in seinen epochemachenden *Fastes épiscopaux* damit einlässlich beschäftigt, aber B. versuchte eine richtigere Deutung und bessere Wertung der beiden Aktenstücke geben zu können. Er will nachweisen, dass jene Dekretale aus dem Jahre 417 stammt und das Konzil von Turin ebenfalls in jenem Jahre abgehalten worden sei. Zugleich will er ein bisher von allen Forschern für unecht gehaltenes Schreiben Leos I. an Hilarius, den Metropolit von Arles, worin dessen Absetzung ausgesprochen wird, wieder zu Ehren bringen.

Aus diesen Praemissen zieht B. folgende Schlüsse: Das Vorhaben des Papstes Zosimus in die kirchlichen Verhältnisse Süd-Galliens einzugreifen, wurde durch das Konzil von Turin vollständig zurückgewiesen; erst Leo dem Grossen gelang es mit Hilfe des Kaisers Valentinian die kirchliche Obergewalt dort zur Anerkennung zu bringen. Dieses Resultat wäre ganz überraschend, wenn die Voraussetzungen B's richtig wären. Es sprechen aber so viele Gründe dagegen — Duchesne hat sie aufs neue in der *Revue historique* 1905 mars-avril zusammengestellt, dass man Babut unmöglich zustimmen kann: das Konzil von Turin ist früher anzu-